



dot:
books

SUSAN HASTINGS

Irische
TRÄUME

ROMAN



Über dieses Buch:

Wie fühlt es sich an, nach langen Jahren an den Ort seiner schönsten Kindheitserinnerungen zurückzukehren? Die amerikanische Schriftstellerin Carol Baxter nimmt sich eine Auszeit und beschließt, ihrer Tante Tess in Irland einen Besuch abzustatten. Kaum ist sie in dem kleinen Cottage an der malerischen Küste angekommen, muss sie jedoch feststellen, dass ihre Tante einen zweifelhaften Fremden beherbergt. Wer ist der zurückgezogene lebende Künstler und warum fühlt sie sich wie magisch zu Patrick hingezogen? So beginnt Carol, seinem Geheimnis auf den Grund zu gehen - und entdeckt in seinem Atelier die Zeichnung eines kleinen Mädchens mit langen Zöpfen. Es besteht kein Zweifel: Das Mädchen ist niemand anderes als sie selbst ...

Wenn ihre Liebe stark genug ist, führt das Schicksal zwei Menschen immer wieder zusammen!

Über die Autorin:

Susan Hastings ist gelernte Geologin und war lange als Sachverständige für Geologie und Ökologie tätig. Ein Mentor im Studium entdeckte ihr schriftstellerisches Talent und motivierte sie dazu, dieses Talent zu verfolgen. Zunächst schrieb sie dann Kurzgeschichten, später zahlreiche Liebes- und Historienromane, die sie unter verschiedenen Pseudonymen erfolgreich veröffentlichte.

Bei dotbooks sind von Susan Hastings die folgenden historischen Romane erschienen: »Das Vermächtnis der Druidin«, »Die Sehnsucht der Nonne«, »Der schwarze Magier«, »Die Liebe der Wollhändlerin«, »Herzensflammen«, »Die Leidenschaft der Nonne« und »Die Himmelsträumerin«.

Weiterhin erschienen bei dotbooks die historischen Liebesromane »Die Leidenschaft des Wikingers«, »Die Sklavin und der Wikinger«, »Die Geliebte des Wüstenkriegers«, »Das Verlangen des Gladiators«, außerdem der Erotikthriller »Dark Heat - Gefährliche Leidenschaft«.

Drei ihrer historischen Liebesromane sind auch als Sammelband unter dem Titel »Verführt - Im Bann der Krieger« erhältlich, mit den Romanen »Die Leidenschaft des Wikingers«, »Das Verlangen des Gladiators« und »Die Geliebte des Wüstenkriegers«.

Die Website der Autorin: www.susan-hastings.de

eBook-Neuausgabe April 2019

Dieses Buch erschien bereits 2003 unter dem Titel *Der Klang deiner Worte* bei area verlag gmbh, Erfstadt.

Copyright © der Originalausgabe 2003 area verlag gmbh, Erfstadt

Copyright © der Neuausgabe 2019 dotbooks GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Titelbildgestaltung: Nele Schütz Design unter Verwendung von shutterstock/Benjamin B, Susla

eBook-Herstellung: Open Publishing GmbH (aks)

ISBN 978-3-96148-308-2

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns, dass Sie sich für dieses eBook entschieden haben. Bitte beachten Sie, dass Sie damit ausschließlich ein Leserecht erworben haben: Sie dürfen dieses eBook – anders als ein gedrucktes Buch – nicht verleihen, verkaufen, in anderer Form weitergeben oder Dritten zugänglich machen. Die unerlaubte Verbreitung von eBooks ist – wie der illegale Download von Musikdateien und Videos – untersagt und kein Freundschaftsdienst oder Bagatelldelikt, sondern Diebstahl geistigen Eigentums, mit dem Sie sich strafbar machen und der Autorin oder dem Autor finanziellen Schaden zufügen. Bei Fragen können Sie sich jederzeit direkt an uns wenden: info@dotbooks.de. Mit herzlichem Gruß: das Team des dotbooks-Verlags

Sind Sie auf der Suche nach attraktiven Preisschnäppchen, spannenden Neuerscheinungen und Gewinnspielen, bei denen Sie sich auf kostenlose eBooks freuen können? Dann melden Sie sich jetzt für unseren Newsletter an: www.dotbooks.de/newsletter.html (Versand zweimal im Monat – unkomplizierte Kündigung-per-Klick jederzeit möglich.)

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne weitere Bücher aus unserem Programm. Schicken Sie einfach eine eMail mit dem Stichwort »Irische Träume« an: lesetipp@dotbooks.de (Wir nutzen Ihre an uns übermittelten Daten nur, um Ihre Anfrage beantworten zu

können – danach werden sie ohne Auswertung, Weitergabe an Dritte oder zeitliche Verzögerung gelöscht.)

Besuchen Sie uns im Internet:

www.dotbooks.de

www.facebook.com/dotbooks

www.instagram.com/dotbooks

blog.dotbooks.de/

Susan Hastings
Irische Träume

Roman

dotbooks.

Inhaltsverzeichnis

[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)
[Kapitel 24](#)
[Kapitel 25](#)
[Kapitel 26](#)
[Kapitel 27](#)
[Kapitel 28](#)
[Kapitel 29](#)
[Kapitel 30](#)
[Kapitel 31](#)
[Kapitel 32](#)
[Kapitel 33](#)

[Kapitel 34](#)

[Kapitel 35](#)

[Kapitel 36](#)

[Kapitel 37](#)

[Lesetipps](#)

Kapitel 1

Wie ein gigantischer eiserner Lindwurm spie der Zug die Massen an Fahrgästen aus, die, sich ihrer plötzlichen Freiheit bewusst werdend, sich über den Bahnsteig ergossen wie flüssige Lava. Der eleganten jungen Frau, die sich mit zwei schweren Koffern abmühte, blieb nichts anderes übrig, als sich vom Strom mitreißen zu lassen. Ab und zu reckte sie sich auf Zehenspitzen, so weit es ihre hohen Absätze zuließen, um nach jemandem Ausschau zu halten. Endlich, fast am Ausgang zur Bahnhofshalle, hatte sie diesen Jemand entdeckt, eine ältere Frau in einem unmodernen hellen Sommermantel.

»Hallo, Tante Tess!« Die junge Frau ließ ihre Koffer fallen und winkte heftig mit beiden Armen.

»Carol!« Die Ältere kämpfte sich durch den Menschenstrom durch, bis sich die beiden ungleichen Frauen in die Arme fielen. Eine Weile sagten beide nichts, hielten sich nur fest und standen wie eine einsame Insel im Sturm, während um sie herum die Flut der Passagiere langsam verebte.

»Carol, lass dich anschauen!« Tess O'Sullivan betrachtete ihre Nichte Carol mit neugierigen Augen. »Gut siehst du aus, viel besser als auf den Fotos. Und so elegant.«

»Na ja.« Carol Baxter stand etwas verlegen lächelnd da. »Und du hast dich gar nicht verändert, Tante Tess.«

»Erzähl nicht so etwas«, winkte Tess unwirsch ab. »Alt und grau bin ich geworden. Ist es wirklich schon achtzehn Jahre her, als das kleine Mädchen mit den

kastanienbraunen Zöpfen die große Reise über den Ozean angetreten hat?«

»Ich kann es selbst kaum glauben«, erwiderte Carol gerührt. »Aber jetzt bin ich da.«

»Ja, jetzt bist du da«, sagte Tess und packte einen der Koffer.

»Um Gottes willen, nein, Tante«, versuchte Carol sie davon abzuhalten. »Die sind viel zu schwer für dich.«

»Oh, ich mag alt und grau, aber noch nicht schwach sein«, wehrte Tess lachend ab. Doch dann schnaufte sie. »Was hast du denn da drin? Betonbrocken von der Freiheitsstatue?«

»Das wäre keine schlechte Idee. Aber für deinen Geburtstag habe ich ein anderes Geschenk. Das sind alles Klamotten.«

»Klamotten?«

»Kleider, Röcke, Kostüme, Blusen, alles, was man zum Anziehen braucht.«

Tess schüttelte lachend den Kopf. »Braucht man das wirklich alles?«

»Keine Ahnung. Ich habe mich zumindest für jede Gelegenheit vorbereitet.«

»Du bist hier in Irland und nicht in New York. In Delaney ist die Zeit stehen geblieben.«

»Wirklich? Ach, ich bin ja schon neugierig auf alles. Ich glaube, ich finde mich hier gar nicht mehr zurecht.«

Sie schleppten die Koffer zu einem grünen Pick-up, der auf dem Parkplatz neben dem Bahnhof stand, und wuchteten sie auf die Ladefläche.

»So«, sagte Tess und klatschte in die Handflächen. »Steig ein, mein Kind.« Gleichzeitig gab sie zu bedenken: »Mein Gott, du bist ja jetzt eine berühmte Frau geworden und so mondän. Ob du dich in unserem Kaff überhaupt noch wohl fühlst? Du weißt, ich kann dir keinen großen Luxus bieten ...«

»Ich bitte dich, Tante Tess«, rief Carol und hob die Hände. »Ich freue mich seit Wochen, hierher zu kommen. Glaub mir, es ist alles gut so, wie es ist.«

Zunächst konzentrierte sich Tess auf den Verkehr.

Erst als sie Killarney hinter sich gelassen hatten, atmete sie sichtlich auf. »Ich fahre nur selten in die Stadt, weißt du«, erklärte sie. »Ich bin den Verkehr nicht gewöhnt und er macht mich nervös. In Delanney geht es beschaulicher zu.«

»Das ist genau das, worauf ich mich freue«, erwiderte Carol.

»Wie war der Flug?«, wollte Tess wissen.

»Lang und unbequem. Da war die Eisenbahnfahrt direkt eine Erholung.«

»Es ist nicht mehr weit«, versuchte Tess sie zu besänftigen.

»Ich weiß. Dein Pick-up ist auch bequem.« Sie streckte die Beine aus.

»Was soll bequem an dieser Kiste sein«, entgegnete Tess. »Es ist ein Überbleibsel der Gärtnerei. Aber einen anderen Wagen kann ich mir nicht leisten. Er tut noch seinen Dienst. Manchmal verkaufe ich noch Blumen, die kann ich damit ausfahren.«

Carol schwieg. Da war sie also wieder am Ort ihrer Kindheit. Nach langen achtzehn Jahren war sie hierher zurückgekehrt, wo einst ihr Leben begann. Es war keine Rückkehr für immer, nur für einen Urlaub, einen etwas längeren Urlaub, den sie sich genommen hatte. Sie blickte aus dem Seitenfenster. Ihr Weg führte durch den Killarney National Park mit seinen wunderschönen Seen Richtung Süden, über die Brücke, die den Kenmare River quert und von der sie einen Blick auf Cromwell's Fort werfen konnte, weiter in Richtung Südwesten, vorbei an den Cloonee Loughs, dahinter die imposanten Cahah Mountains. Diese Landschaft mit den Bergen und Seen, Flüssen und grünen Hügeln, den vereinzelt Wäldchen und Buschgruppen, den

weidenden Schafen und dem blühenden Ginster war ihr so vertraut und gleichzeitig überraschend neu. Eine seltsame Unruhe hatte Carol gepackt, die sie nur schwer unterdrücken konnte.

Die Straße führte entlang der Küste. »Bitte, Tante Tess, halt mal kurz an«, bat Carol.

Ein wenig verwundert stoppte Tess den Wagen. Carol stieg aus, lief einige Schritte über die frisch-grünen Wiesen bis zur Kuppe des Hügels. Unter ihr erstreckte sich der Westhang der Hügelkette, der sanft zum Meer hin abfiel. Inmitten des üppigen Grüns, in eine flache Senke eingebettet, lag Delanney.

Carol atmete tief die frische Seebrise ein, die zu ihr herüberwehte, und schloss die Augen. Das war es, das Land ihrer Kindheit, Erinnerung an Weite, an Freiheit, an Farbe und Wind.

Sie hätte nicht gedacht, wie sie das alles vermisst hatte.

Die Brise war lau, das milde Klima im Südwesten der grünen Insel überraschte sie. Und sie genoss es. Die bunte Blütenpracht ließ die kleinen Gärten um die gepflegten Häuschen von Delanney schier überquellen. Erst als Tante Tess hupte, schreckte Carol aus ihren Träumen auf. Sie zog die Jacke enger um die Schultern, wandte sich um und lief den Weg zurück zum Wagen.

»Ich wollte es sehen«, sagte sie, nachdem sie wieder neben Tess Platz genommen hatte.

Tess warf ihr einen prüfenden Blick zu.

»Du bist ein wenig blass«, stellte sie fest. »Zu viel künstliches Licht?«

»Zu viel Stress«, erwiderte Carol. »Die letzten Wochen gingen ein bisschen über meine Kräfte. Lesungen, Autogrammstunden, Pressetermine, Talkshows im Fernsehen ...«

»Nun, der Ruhm hat seinen Preis«, stellte Tess trocken fest.

Carol warf den Kopf in den Nacken und schloss die Augen. »Ich beklage mich ja gar nicht. Erfolg ist prickelnd. Bis jetzt ist jedes meiner Bücher ein Bestseller geworden und jeder neue Roman hat seinen Vorgänger übertroffen. Vor fünf Jahren kannte mich noch kein Mensch. Jetzt reißen sich die Fernsehsender um ein Interview oder eine Talkshow mit mir. Ich kann kaum noch auf die Straße gehen, ohne von irgendwelchen Leuten angesprochen zu werden. Meine Verlegerin hat mir allen Ernstes empfohlen, mir einen Bodyguard zuzulegen.«

»Was?«, rief Tess entgeistert. »Müssen es die Amerikaner immer übertreiben?«

Carol lachte. »Du weißt gar nicht, wie aufdringlich Fans sein können. Manchmal nervt es ganz schön.«

»Gib zu, du genießt es, im Erfolg zu baden«, warf Tess ein.

»Warum sollte ich es nicht zugeben«, erwiderte Carol. »Es ist Adrenalin pur. Und der Erfolg stachelt mich an, noch besser zu werden.«

»Fünf Bücher in fünf Jahren, das ist immerhin eine Leistung.«

»Man muss gut sein, um Erfolg zu haben. Nein, man muss besser als die anderen sein. Es gibt keine Rücksicht.«

»Ich kann mir vorstellen, dass du ebenso viele Neider hast wie Bewunderer.«

»Da magst du Recht haben, aber daran will ich nicht denken.« Sie öffnete wieder die Augen und plötzlich wurde sie ernst. »Um ganz ehrlich zu sein, Tante Tess, ich fühle mich völlig ausgebrannt.«

»So siehst du auch aus«, erwiderte Tess.

Carol blickte erschrocken. »Ist es wirklich so schlimm?«, wollte sie wissen.

Tess lächelte. »Nicht so schlimm, dass es nicht mit viel Ruhe und frischer Luft zu kurieren wäre.«

»Oh ja«, bestätigte Carol. »Lange schlafen, lange Spaziergänge, darauf freue ich mich schon.«

Sie durchfuhren Delaney. Neugierig schaute Carol aus dem Wagenfenster, um zu entdecken, was es in dem kleinen Fischerörtchen Neues gab. Es gab viel zu entdecken, schließlich war sie fast achtzehn Jahre nicht mehr hier gewesen, achtzehn Jahre, die sie zwischen New Yorks Wolkenkratzern und Redaktionsschreibtischen verbracht hatte. Ihr Erfolg als freie Schriftstellerin hatte ihr zwar einen hohen Bekanntheitsgrad eingebracht, ihre Freiheit aber weiter eingegrenzt. Der sechzigste Geburtstag von Tante Tess war die Gelegenheit für Carol, sich eine Auszeit zu gönnen. Und vielleicht konnte sie sogar Eindrücke für einen neuen Roman sammeln. Irland eignete sich ausgezeichnet für die Art von Fantasy-Romanen, die Carol Baxter schrieb.

»So, wir sind da.« Tess fuhr den schmalen Weg zu ihrem Häuschen hinauf, das oberhalb der Steilküste und etwas außerhalb von Delaney lag. Von hier hatte man einen atemberaubenden Blick über die Küste und das Meer.

Aber Tess wusste auch zu berichten, dass es schnell ungemütlich werden konnte, wenn Sturm aufkam. Im Augenblick jedoch schien die Sonne zwischen weißen Wolken und ein warmer Wind strich über das Gras. Die Blumen im Garten verströmten einen betörenden Duft.

»Ich wusste gar nicht mehr, wie schön es hier ist«, seufzte Carol. Dann ging sie um den Wagen und hievte ihr Gepäck von der Ladefläche. Wahrscheinlich würde sie den größten Teil ihrer mitgebrachten Garderobe überhaupt nicht benötigen. Die feinen Kostüme und Kleider, die sie sich nach und nach in den verschiedenen Boutiquen und Edelkaufhäusern von New York zugelegt hatte, würden hier sicher deplatziert wirken. Doch im Augenblick machte sie sich darüber keine Gedanken. Sie stellte die Koffer neben der Haustür ab.

Das Haus war kleiner, als sie es in Erinnerung hatte, und der Türrahmen niedriger. Aber diesen Geruch von Blumen und Gras, von Wind und Meer, all das hatte sie nicht

vergessen. Sie betrat das Haus und befand sich gleich in der rustikalen Küche. Dunkle Balken zogen sich an der Decke entlang, von denen Bündel getrockneter Kräuter hingen. In der Küche hatte sich seit Carols Kindertagen nichts verändert. Da stand der massive Geschirrschrank aus geöltem Holz mit den Spitzenborten aus Papier und gehäkelten Gardinen, der große Holztisch, an dem gut zehn Personen Platz fanden, die Polsterbank in der Ecke unter dem kleinen Fenster und der verrostete Herd mit den vielen Töpfen und Pfannen an der Wand. Es duftete nach frisch gebackenen Waffeln.

Carol fühlte sich wieder in die Zeit ihrer Kindheit zurückversetzt. Oh, wie sie das alles liebte! Damals, als ihre Familie Irland verließ, um ihr Glück auf der anderen Seite des großen Teichs zu suchen, hatte sie die Ferne und das Abenteuer gelockt. Sie war zwölf Jahre alt, als sie nach New York auswanderten. Sie konnte sich noch sehr gut daran erinnern, wie sie an der Reling des Schiffes stand und zu dieser gewaltigen, fremden Stadt mit den riesigen Häusern hinüberstarrte. Der Abschied von Tante Tess, ihren Schulfreunden, von Delaney war kurz und schmerzhaft. Die unendlich vielen neuen Eindrücke, die in New York auf das halbwüchsige Mädchen einstürmten, verdrängten die Erinnerungen sehr schnell und bald hatte sie alles vergessen. So glaubte sie zumindest. Jetzt musste sie feststellen, dass ihr nichts entfallen war, sie sich an jedes kleine Detail erinnern konnte. Sie hatte die Erinnerungen nur in eine tiefe Schublade ihres Gehirns vergraben. Jetzt waren sie wieder da, frisch und lebendig, als wäre sie nie weg gewesen.

Tess nahm Carol die Jacke ab, während Carol auf der Eckbank Platz nahm. Sie blickte zum Fenster hinaus. Tess deckte den Tisch mit dem gleichen blau gemusterten Geschirr, das sie schon vor achtzehn Jahren benutzt hatte. Es bestand aus Steingut, war schwer und rustikal, doch

Carol liebte es. Zärtlich strich sie über den Henkel der Tasse.

»Selbst gemacht?«, fragte sie, als Tess ein Glas dicke Schlehenkonfitüre auf den Tisch stellte.

»Warum fragst du?« Tess blickte sie tadelnd an. »Ich würde nie welche kaufen.«

»Ich weiß.« Carol nahm eine der warmen Waffeln und bestrich sie dick mit Konfitüre. »Deswegen ist sie einmalig. Alles ist einmalig bei dir.« Mit einem zufriedenen Grunzen biss sie in die Waffel und schloss die Augen. »Köstlich«, murmelte sie kauend.

Tess schenkte Kaffee ein. Der Kaffee war sehr stark und Carol befürchtete, dass er ihren Blutdruck über Gebühr ankurbeln würde. Doch sie trank ihn wie eine seltene Kostbarkeit. Und das war er auch. Es war kein Vergleich zu dem Pulverkaffee mit Maggigeschmack, den sie sonst zu Hause trank. Sie hatte nie Wert auf eine traditionelle Esskultur gelegt. Fastfood war sie seit ihren Kindertagen gewohnt, später hungerte sie sich die überflüssigen Pfunde wieder herunter und in den letzten Jahren empfand sie Essen nur als notwendiges Übel, um ihre körperlichen Kräfte zu erhalten. Seit sie bekannt und berühmt geworden war, achtete sie viel mehr auf ihr Äußeres, gab ihr Geld beim Frisör, bei der Kosmetikerin, im Fitnesscenter und in den Boutiquen aus. Sie war ihrem Ruf als Top-Autorin etwas schuldig.

Und dass kein Mann jemals für längere Zeit an ihrer Seite ging, machte sie umso begehrenswerter. Bislang waren es immer Männer gewesen, die ihr auf der Karriereleiter eine Sprosse nach oben geholfen hatten. Dabei hatte Carol jedoch stets darauf geachtet, dass die Bindung nicht zu eng wurde und sie sich gegebenenfalls ohne größere Probleme daraus zurückziehen konnte. Sie genoss die Bewunderung der Männer. Eine schöne und gleichzeitig intelligente Frau war auch im großen Amerika nicht unbedingt selbstverständlich.

Sie musste lächeln und streckte wohligh die Beine. Ja, sie konnte mit sich und ihrem Leben durchaus zufrieden sein. Obwohl sie eigentlich nie so ganz zufrieden war: Kaum war ein Roman auf dem Markt, da plante sie schon den nächsten, der noch besser, noch umsatzstärker, noch berühmter werden sollte als der vorherige. Ehrgeiz, Selbstbestätigung, der Rausch des Erfolgs, sie konnte es selbst nicht erklären. Eine innere Unruhe trieb sie vorwärts.

Sie hatte hart gearbeitet, stundenweise in der Redaktion des Wochenblattes, in dem sie nach dem Studium ihre ersten Erfahrungen als Journalistin gesammelt hatte. Nach drei Jahren, als ihr erster Roman ein Erfolg wurde, stellte sie sich auf eigene Beine. Sie wollte frei sein für ihre Karriere als Romanautorin. Das hinderte sie jedoch nicht daran, zusätzlich wieder in der Redaktion zu arbeiten, dort Recherchen durchzuführen und vielfältige menschliche Kontakte zu pflegen. Sie brauchte die nervöse Hektik des Redaktionsalltags, das ständige Klingeln des Telefons, das Rattern des Faxgerätes oder des Tickers, die geschäftig hin und her eilenden Mitarbeiter. Umso entspannter ging sie danach an ihre Arbeit daheim in ihrer fast avantgardistisch eingerichteten Penthousewohnung im obersten Stock eines Wolkenkratzers. Bei dem Blick über die Skyline von New York konnte sie ihre Gedanken fliegen lassen in das Land ihrer Fantasie, in eine Welt voller Helden und schöner Mädchen, von Fabelwesen und bösen Mächten, von Schlachten des Guten gegen das Böse, vom Sieg des tapferen Helden und vom Happyend in den Armen einer schönen Prinzessin.

Vielleicht war es dieses glückliche Ende nach all den überstandenen Gefahren, die Carols Romane so erfolgreich machten. Sehnte sich nicht jeder Mensch nach diesem Glück, nach dem Licht am Ende des Tunnels, nach der Erfüllung der Träume und der Liebe? Jawohl, die Liebe spielte in all diesen Romanen eine große Rolle. Eine Liebe,

die Carol selbst nie erfahren hatte. Sie glaubte, diesen oder jenen Mann zu lieben, gleichzeitig wehrte sie sich instinktiv gegen eine zu große Vertrautheit. Fast ängstlich scheute sie davor zurück, sich zu sehr an einen Mann, an einen anderen Menschen zu binden. Sie befürchtete, ihre Freiheit, ihre Selbstständigkeit einzubüßen und damit auch die Fähigkeit, schöpferisch und kreativ zu sein. Sie brauchte ihre persönliche Freiheit, um auch ihre gedankliche Freiheit zu erhalten.

Aber was war der Blick über die Dächer New Yorks gegen diesen Ausblick aus Tante Tess' Küchenfenster? Sie riss sich von diesem Bild los und richtete ihre Augen auf Tante Tess. Sie hatten sich achtzehn Jahre nicht mehr gesehen, aber sie hatten sich in all dieser Zeit geschrieben, miteinander telefoniert. Der Kontakt war nie abgerissen. Ihr Haar war grau geworden und ihre Falten tiefer, doch noch immer lag diese Mischung aus Güte und Resoluthet auf ihrem Gesicht. Tante Tess hatte es in ihrem Leben nie leicht gehabt, ihr Mann war früh gestorben und Kindersegen war ihnen verwehrt geblieben. Sie hatte sich mit einer kleinen Gärtnerei, die sie von ihrem Mann geerbt hatte, mehr schlecht als recht durchgeschlagen. Carol kannte sie nur in Gummistiefeln und einer langen grünen Gärtnerschürze durch das Gewächshaus oder die Gartenbeete stapfen oder mit ihrem klapprigen alten Lieferwagen Stiegen voller Blumen, Obst und Gemüse ausfahren. Sie belieferte die umliegenden Ortschaften, einige Geschäfte im Ort und später, als der Touristenstrom langsam einsetzte, auch einige Hotels und Restaurants.

Dieses Leben hatte Tante Tess gezeichnet. Und doch schien es Carol, dass ihre Augen die gleichen waren wie damals. Sie blickten aufmerksam und wach, klug und wissend, und manchmal ein kleines bisschen spöttisch. Ihr dunkles Haar wurde von silbernen Strähnen durchzogen, was ihr eine sympathische Art von Würde verlieh. Für einen Augenblick überkam Carol das Verlangen, sich in

Tess' Arme zu schmiegen, ihre Wärme und Geborgenheit zu fühlen - wie damals, wenn irgendein Kummer ihr Kinderherz gequält und gewaltigen Weltenschmerz ausgelöst hatte. Tante Tess wusste zu trösten, zu besänftigen, zu helfen und zu raten. Ein Rat von Tante Tess war für Carol stets eine Offenbarung gewesen. Jetzt schienen die Weisheit des Alters und die Erfahrungen des Lebens noch intensiver geworden zu sein.

Carol griff unwillkürlich nach ihrer Hand.

»Ich bin so froh, wieder hier zu sein«, sagte sie leise.

Tess nickte. »Ich auch.«

Carol gewahrte eine Bewegung im Garten. Einen Moment später öffnete sich die Glastür, die hinaus zum Garten führte. Ein Mann trat ein, den Kopf einziehend, weil er groß gewachsen war. Über seine breiten Schultern spannte sich ein kariertes Hemd. Zunächst sah Carol nur seinen dunklen Schopf, das Hemd, dessen oberste Knöpfe offen standen und einen Blick auf seine Brust freigaben, und eine mit hellem Staub überpuderte, ausgebleichte Jeans.

Er hob den Kopf und blieb abrupt stehen, als er Carol bemerkte. Auch Carol starrte ihn an. Er füllte den gesamten Türrahmen aus, ohne massig zu wirken. Sein Gesicht lag im Halbschatten, weil er mit seinem Eintreten fast die ganze Küche verdunkelte. Trotzdem konnte sie seine dunkelgrünen Augen erkennen, die in einem seltsamen Gegensatz zu seinem schwarzen Haar standen. Er besaß ein markantes, männlich wirkendes Gesicht, was nicht zuletzt der dunkle Dreitagebart bewirkte. Die Stille war fast greifbar, während sich beide anstarrten.

»Verzeihung«, brachte er schließlich mit einem Blick auf Tess hervor. »Ich wusste nicht, dass Sie Besuch haben.«

Er wollte sich augenblicklich wieder zurückziehen.

»Das ist meine Nichte Carol«, sagte Tess.

Er musterte sie wieder, nickte kurz. »Miss.«

»Dein Brot liegt dort auf dem Büfett«, ließ sich Tess wieder vernehmen.

Mit zwei Schritten war der Mann am Schrank, nahm einen in ein Leinentuch eingeschlagenen Brotlaib an sich und verließ mit einem gemurmelten Gruß und ohne sich noch einmal umzuschauen die Küche. Carol schaute ihm nach, wie er den Garten durchquerte und schließlich aus ihrem Blickfeld verschwand.

»Wer war das?«, fragte sie, nachdem sie sich von ihrer Überraschung erholt hatte.

»Patrick«, erwiderte Tess beiläufig und schenkte Kaffee nach. »Ich habe ihm das Gartenhäuschen vermietet.«

»Ach!« Irgendwie war Carol enttäuscht. Sie hatte angenommen, dass sie das kleine, romantische Häuschen mit dem wild wuchernden Efeu im hinteren Teil des Grundstückes bewohnen könnte. »Ich wusste ja gar nicht, dass du vermietest.«

»Das hat sich so ergeben«, erwiderte Tess ausweichend. »Ich habe dir das große Zimmer oben zurechtgemacht. Ich hoffe, es gefällt dir.«

»Mir ist alles recht«, lenkte Carol schnell ein. Sie wusste nicht, warum sie plötzlich beunruhigt war.

Kapitel 2

Carol streckte sich und gähnte herzhaft. Die Morgensonne schien durch das Fenster und kitzelte ihre Nase. Sie hatte erstaunlich tief, fest und lange geschlafen. Jetzt räkelte sie sich unter der bunten Steppdecke und ließ ihre Augen durch das Zimmer wandern. Seltsam, dass sie das Haus viel größer in Erinnerung hatte, auch dieses Zimmer, dessen Einrichtung sich nicht wesentlich verändert hatte. Während das Erdgeschoss von Tante Tess' Haus nur aus zwei großen Räumen bestand, der großen Küche und einer offenen Wohndiele mit dem großen Kamin, unterteilte sich das Obergeschoss in vier kleinere Räume, teilweise mit schrägen Wänden. Es gab ein winziges Bad, das erst viel später eingebaut worden war, eine ebenso winzige Wäschekammer und zwei Schlafzimmer.

Eines der Zimmer benutzte Tante Tess zum Schlafen. Darin standen noch die wuchtigen Ehebetten und ein großer dunkler Kleiderschrank. Der andere Raum diente seit jeher als Gästezimmer. Bereits als Kind hatte Carol in dem dunklen Holzbett mit den Schnitzereien am Giebel geschlafen. Ein Sessel, ein zierlicher Tisch, eine Kommode und ein schmaler Kleiderschrank vervollständigten die Einrichtung. Sogar die gehäkelten Deckchen auf der Kommode waren die gleichen, nur die kuschelige Steppdecke war neu.

Carol erhob sich und lief barfuß zum Fenster. Sie öffnete es und sog tief die Morgenluft ein. War es die Strapaze der langen Reise, war es die klare Seeluft oder das Gefühl, irgendwie wieder zu Hause zu sein? Sie hatte fast zehn

Stunden geschlafen und fühlte sich nun wunderbar ausgeruht.

Carols Zimmer lag vom Meer abgewandt und gab den Blick auf das Hinterland frei.

Der Hang zog sich noch ein wenig höher, an seiner Flanke hatte Tante Tess Beete mit Blumen und Gemüse angelegt. Flache Sträucher schützten sie gegen den oft rauen Meereswind. Dahinter ging der Garten in Wiese über, unterbrochen von verkrüppelten Bäumen und Büschen. Und ganz hinten befand sich das Gartenhaus, ein kleines Gebäude aus Stein mit einem Reetdach, mit raumhohen Fenstern und einer überdachten Holzterrasse. Wilder Efeu klonn an Holzspalieren empor und schenkte dem verwunschenen Häuschen einen Hauch Romantik. Als Kind hatte Carol sich vorgestellt, dass hier eine Prinzessin wohnte, die auf ihre Erlösung durch einen Prinzen wartete. Vielleicht hatten diese Kinderträume sogar ihr nachfolgendes Leben beeinflusst, als sie begann, Fantasy-Romane zu schreiben? Fast fühlte sie sich in ihre eigene Romanwelt versetzt und plötzlich wurde ihr klar, wie sehr sie eigentlich von ihrer Kindheit hier in Delanney geprägt worden war. Das hatte sie in all den Jahren verdrängt, war ihr gar nicht mehr zu Bewusstsein gekommen.

Da entdeckte sie am Gartenhaus den Mann, der am Vortag in Tante Tess' Küche gekommen war. Er hantierte auf der Veranda, hängte ein Handtuch über das Holzgeländer und blickte für einen Moment in den Himmel hinauf. Dann verschwand er wieder im Inneren. Erneut überkam Carol ein eigenartiges Gefühl. Sie konnte es nicht definieren, es ballte sich in ihrem Bauch zu einer Mischung aus unbestimmter Furcht, Neugier, Ablehnung und Anziehung zusammen.

Sie schüttelte unwillig den Kopf. Gefühlsduselei war ihr fremd und trotz aller Fantasie für ihre Romane zeichnete sie ein klarer Verstand und kühler Kopf für alle Dinge des Lebens aus. Nachdenklich starrte sie zum Gartenhaus

hinüber, obwohl von dem Mann nichts mehr zu sehen war. Gestern hatte sie für einen Moment das Gefühl gehabt, dass sie diesen Mann kannte. Aber ihr logischer Verstand sagte ihr, dass das nicht möglich war. Er mochte vielleicht in ihrem Alter sein, vielleicht etwas älter, auch das war nicht einfach zu bestimmen.

Sie riss sich selbst aus ihren Gedanken und tappte ins Bad hinüber. Tante Tess hatte ihr Handtücher zurechtgelegt, der Wasserboiler an der Wand war aufgeheizt und Carol beschloss, eine Dusche zu nehmen. So erfrischt und in ein luftiges Baumwollkleid gehüllt, begab sie sich in die Küche. Das Frühstück stand auf dem Tisch, von Tante Tess war nichts zu sehen. Die Tür zum Garten stand offen.

Carol blieb in der Tür stehen und blickte hinaus. Wie aus dem Füllhorn einer Göttin ergoss sich ein Blumenmeer über alle Beete. Es wogte in allen Farben. Die Blüten mischten ihren Duft zu einer einzigartigen Symphonie.

Tess kam den Gartenweg entlang. »Hallo, ausgeschlafen?«, begrüßte sie Carol.

»Guten Morgen, Tante Tess. Ich habe geschlafen wie ein Bär.«

»Dann hast du sicher Hunger. Der Tisch ist gedeckt.«

»Und du? Hast du schon gefrühstückt?«

Tess nickte. »Ich stehe mit den Vögeln auf. Und ich frühstücke auch zeitig.«

»Hast du schon im Garten gearbeitet?«, wollte Carol wissen, während sie sich an den Tisch setzte.

»Nein, ich war bei Patrick und habe ihm das Frühstück ins Gartenhaus gebracht«, antwortete Tess.

»Du bedienst ihn?«, wunderte sich Carol.

Tess schüttelte sacht den Kopf. »Er kommt sonst zum Essen immer in meine Küche.«

»Und warum kommt er jetzt nicht mehr?«

Tess widmete ihr einen langen und nachdenklichen Blick. »Er denkt, dass er stört.«

»So ein Unsinn!« Carol zog die Augenbrauen zusammen.
»Hast du es ihm nicht gesagt?«

»Doch. Aber er will nicht.«

Sie hob die Schultern. »Dann soll er es bleiben lassen.«

Doch dann stutzte sie. »Oder störe *ich* ihn?«

»Das glaube ich kaum.« Tess beschäftigte sich am Herd und Carol konnte ihr Gesicht nicht sehen.

»Er ist etwas seltsam, nicht wahr? Woher kennst du ihn überhaupt?«

»Er stammt aus dem Ort.«

»Und warum wohnt er bei dir?«

»Er ist Künstler und braucht Licht und Platz.«

»Das Gartenhaus ist wohl kaum geeignet dafür«, warf Carol ein.

»Das Gartenhaus ist gut geeignet. Er ist Maler und Bildhauer.«

»Sieh an. Irgendwoher musste der Dreck doch kommen, mit dem er überpudert war.« Sie konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. »Und du findest das gut?«

Tess wandte erstaunt den Kopf. »Warum sollte ich das nicht gut finden? Ich brauche das Gartenhaus nicht mehr.«

Carol schwieg und konzentrierte sich auf das Frühstück.

Es ging sie wirklich nichts an, wem die Tante ihr Gartenhaus vermietete.

»Patrick ist ein guter Junge«, nahm Tess plötzlich den Gesprächsfaden wieder auf.

Irgendwie wurde es Carol unangenehm, dass die Tante wieder von dem Mann sprach. Jetzt war sie doch da und wollte Tess Gesellschaft leisten. Und sie setzte auch voraus, dass sie für ein paar Wochen der Mittelpunkt in Tess' nicht gerade abwechslungsreichem Leben sein würde.

»Du kennst ihn. Ihr seid früher zusammen in die Schule gegangen.«

Nachdenklich zog Carol die Stirn in Falten. »Ihn? Nein, da musst du dich irren.«

»Ich irre mich nicht. Es ist Patrick O'Brian und er ist ein oder zwei Jahre älter als du.«

»Patrick O'Brian? Ich kann mich nicht an ihn erinnern.«

»Vielleicht ist er dir nur nicht aufgefallen. Er war ein stiller Junge, unauffällig.«

Carol starrte an die Wand. Patrick O'Brian – dieser Name war nicht ungewöhnlich in Irland und nicht selten in Delaney. Diese Augen! Er musste schon damals diese eigenartigen dunkelgrünen Augen gehabt haben. Schwach erinnerte sie sich an einen dünnen, dunkelhaarigen Jungen, der schüchtern war und von seinen Mitschülern immer gehänselt wurde. Sollte das dieser Patrick O'Brian gewesen sein?

Mit einem leisen Seufzer erhob sie sich. Sie fand es müßig, darüber weiter nachzudenken. »Ich möchte gern ins Dorf gehen und schauen, was sich alles verändert hat«, sagte sie zu Tess.

»Brauchst du meinen Wagen?«

Carol schüttelte den Kopf. »Nein, ich laufe gern ein Stück. Es ist so wunderbares Wetter.«

Tess lächelte. »Geh nur. Schließlich musst du dich mit allem erst wieder vertraut machen.«

Strahlender Sonnenschein tauchte das Land in leuchtende Farben. Das Gras erschien grüner, der Himmel blauer und die Wolken weißer als anderswo auf der Welt. Das Gekreisch der Seevögel drang von der Steilküste zu Carol herüber und unterbrach die Stille, die über allem lag. Das Meer lag in relativer Ruhe, sie hörte keine Brandung gegen die Felsen schlagen. Beschwingt lief sie die schmale Straße entlang, die zum Dorf führte. Doch schon bald verließ sie den Asphaltsteg und lief querfeldein, sprang über niedrige Steinmauern, die die Weiden unterteilten, und durchquerte eine friedlich grasende Schafherde. Dann stand sie am Rand der steilen Klippen, die zur Bucht abfielen. Möwen

segelten geschickt auf den unsichtbaren Winden und spähten nach Fischen im klaren Wasser aus.

Zu ihrer Linken sah sie Delanney in der kleinen Bucht liegen, es gab einen winzigen Hafen mit einigen Fischerbooten an der Mole, mit den bunten Häuserzeilen entlang der schmalen Hafenstraße und dem nicht fehlen dürfenden Pub. Dieser Anblick war ihr so vertraut, als wäre sie nie fort gewesen. Mit leichten Schritten lief sie den Hang hinunter, erreichte die ersten Häuser und verlangsamte dann ihr Tempo. Gierig wie ein ausgetrockneter Schwamm sog sie das Bild in sich auf, dazu die Geräusche vom Hafen, das Schwappen der Wellen an den Bug der Schiffe, das Kreischen der Möwen, das Hupen der wenigen Autos in den engen Straßen, die Gerüche von Fisch, Teer, Salzwasser und verbranntem Torf.

Sie schlenderte an der Mole entlang, schaute den Fischern zu, wie sie ihre Netze flickten oder ihre Kähne säuberten, wandte sich dann der Häuserfront in der Waterstreet zu. Von weiß und gelb über orange, blau bis dunkelgrün leuchteten die Fassaden der Häuser. Der Anblick erinnerte sie an ein Bilderbuch ihrer Kinderzeit. Hinter den Häusern, auf dem Gipfel des Hügels erhob sich die Kirche von Delanney. Sie war sehr alt und stammte wahrscheinlich aus der Wikingerzeit. Dahinter erstreckte sich der kleine Friedhof mit einem alten und einem neuen Teil. Sie erinnerte sich, dass es unter den Kindern des Ortes als Mutprobe galt, nachts einmal quer über den alten Friedhof mit seinen moos- und flechtenbewachsenen steinernen Kreuzen zu gehen. Sie hatte die Mutprobe bestanden, auch wenn sie danach nächtelang nicht schlafen konnte.

In einem grell orange gestrichenen Häuschen mit gelben Fenstern entdeckte sie ein Café. Früher musste es einmal ein Kolonialwarenladen gewesen sein. Sie konnte sich jedenfalls nicht mehr daran erinnern, dass es hier ein Café gab. Zwei Tische standen auf dem Pflaster davor. Große

Sonnenschirme dienten gleichzeitig als Schutz gegen die Schauer. Sie waren angebunden, denn die ständige Meeresbrise rüttelte daran.

Sofort eilte eine Frau mittleren Alters herbei. »Ist es nicht ein schöner Tag heute?«, fragte sie und Carol nickte zustimmend. Das Wetter war ein allgegenwärtiges Thema, ob die Sonne schien oder ein kräftiger Regen niederging. Und die Iren schienen ohnehin jedes Wetter schön zu finden. Im Augenblick war wirklich nichts daran auszusetzen.

»Bitte einen Irishcoffee.«

»Kommt sofort!« Die Bedienung verschwand wieder, um das Gewünschte zu bringen. Carol schloss die Augen, hielt ihr Gesicht der Sonne entgegen und genoss die sanfte Brise auf ihrer Haut.

Der Kaffee wärmte sie, nicht nur, weil er heiß war, sondern weil das Gemisch aus starkem Kaffee, braunem Zucker, heißem Whiskey und dem Sahnehäubchen ihren Kreislauf ankurbelte.

»Verbringen Sie hier Ihren Urlaub?«, fragte die Frau. Es war die sympathische Art von Neugier, die den Iren eigen war.

Carol nickte lächelnd. »Ja und nein. Denn ich stamme von hier. Ich bin die Nichte von Tess O'Sullivan.«

»Ist das die Möglichkeit?« Sie schlug vor Überraschung die Hände zusammen. »Tim, komm mal raus, die Nichte von Tess ist da! Sie verbringt hier ihren Urlaub!« Timothy O'Shea kam herausgeschlurft und begrüßte und bestaunte Carol. Im Nachbarhaus öffnete sich ein Fenster und Carol war sich sicher, dass in der nächsten Stunde ganz Delanney von ihrer Ankunft unterrichtet sein würde.

Doch Carol wollte nicht im Café sitzen bleiben. Als sie den Kaffee ausgetrunken hatte, bezahlte sie und erhob sich.

Von der Waterstreet zweigte eine Straße ab, die hinauf ins Hinterland führte. Auf jeden Fall führte sie an der

Kirche vorbei. Ein Wegweiser mit vielen Schildern, die in Englisch und Gälisch beschriftet waren, weckte falsche Hoffnungen.

Delaney war nur ein kleiner Ort, es gab ein paar Pubs, einige Läden und kleine Werkstätten, aber nur ein einziges Hotel mit acht Zimmern. Hierher verirrten sich immer noch wenige Touristen. Carol fand es gut so. Delaney hatte sich seine beschauliche Stille und den langsamen Gang der Uhren erhalten. Ein Eselskarren kam ihr entgegen, der alte Mann mit der Schiebermütze und dem struppigen, gefleckten Hund grüßte sie. Sie grüßte zurück und blickte ihnen hinterher. Es gab sie immer noch, die Eselskarren, mit denen man alles Mögliche transportieren oder auch mitfahren konnte. Die Touristen waren ganz verrückt darauf, und auch Carol war als Kind gerne mitgefahren, obwohl sie keinen weiten Heimweg von der Schule hatte.

Ihr Elternhaus lag an der Straße zur Kirche hinauf. Nach wenigen Minuten hatte sie es erreicht. Es war ein schlichtes, graues Steinhaus, unverputzt, mit leuchtend weiß gestrichenen Fensterrahmen. Sie blieb davor stehen. Jetzt wohnten hier fremde Menschen. Ihre Eltern hatten es damals verkaufen müssen, um davon für sich und ihre fünf Kinder die Überfahrt zu bezahlen. Seitdem waren achtzehn Jahre vergangen.

Sie riss sich aus ihren Gedanken und Erinnerungen, ging die Straße weiter hinauf bis zur Kirche. Die Tür stand immer offen. Sie beschloss einzutreten, bekreuzigte sich und kniete auf dem kleinen Betstuhl vor dem Altar nieder. Es war das erste Mal seit damals, dass sie es wieder tat. Auch hier war die Zeit stehen geblieben.

Mit sich selbst im Reinen, trat sie hinaus. Am Tag sah der alte Friedhof mit seinen verwitterten Grabkreuzen gar nicht so schrecklich aus und sie musste unwillkürlich lächeln.

Drohende Wolkenberge türmten sich am Horizont.

Plötzlich verdunkelte sich die Sonne und ein heftiger Wind kam auf. Dann fielen schon die ersten Tropfen. Im gleichen Augenblick bereute Carol, keine Jacke mitgenommen und keinen Schirm eingepackt zu haben. Dass das Wetter so abrupt umschlug, auch das hatte sie irgendwie vergessen. Jetzt wurde sie ziemlich unsanft daran erinnert. Ein Schirm hätte ihr wahrscheinlich wenig genützt, denn der heftige Wind steigerte sich zu einem unangenehmen Sturm. Innerhalb weniger Sekunden war Carol bis auf die Haut durchnässt. Sie blickte sich um, aber Bäume waren auf der grünen Insel seit jeher selten. Ergeben senkte sie den Kopf gegen den Sturm, kniff die Augen zusammen und lief mit schnellen Schritten weiter. Sie wählte eine Abkürzung über die Weiden und gelangte über den Hügel oberhalb von Tante Tess' Grundstück. Als sie den Gipfel erklomm und vor sich das kleine Haus inmitten der Büsche und Blumenbeete sah, blieb sie stehen. Im gleichen Moment hörte der Regen auf: Die Sonne zwängte ihre gebündelten Strahlen zwischen den Wolken hindurch, schien sie mit ihrer Kraft auseinander zu drücken und sorgte für ein fast unwirkliches Licht wie am ersten Tag der Schöpfung. Auch wenn Carol das Wasser den Rücken herabrann, atmete sie tief durch. Die Luft schmeckte würzig und rein. Das Meer schimmerte in allen Blautönen. Auf dem Gras glitzerten die dicken Regentropfen wie Perlen.

Sie gewahrte eine Bewegung auf der Terrasse des Gartenhäuschens. Patrick trat vor die Tür, dann in den Garten heraus und schien ebenfalls die klare Luft zu genießen.

Da er Carol den Rücken zudrehte, komme sie ihn in Ruhe betrachten. Er sah gut aus, auch wenn er wieder dieses karierte Hemd und von der Arbeit schmutzige Jeans trug.

Seine Figur war wohl proportioniert, mit langen Beinen, schmalen Hüften und breiten Schultern. Die Schultern und

seine Arme waren muskulös, ohne massig zu wirken. Sein dunkles Haar stand strubbelig vom Kopf ab und der Wind verfang sich darin. Carol wurde unwillkürlich an die Federn von Raben erinnert. Mit dem Patrick O'Brian, der damals mit ihr in die Schule gegangen sein sollte, hatte dieser Mann keine Ähnlichkeit. *Patrick, kenne ich dich?*

Als spürte er, dass sie ihn beobachtete, drehte er sich plötzlich um und starrte zu ihr herauf. Carol war wie versteinert. Sie hatte keine Chance, sich vor seinem Blick zu verbergen, und fühlte sich peinlich berührt, als hätte er sie bei etwas Verbotenem erwischt. Er hielt ihrem Blick stand, und Carol fühlte sich zusehends unbehaglicher.

Dabei klopfte ihr das Herz bis zum Hals. Sie überlegte, ob sie den direkten Weg zum Haus nehmen und dabei unmittelbar an ihm vorbeilaufen sollte oder lieber den Umweg seitlich über den Hang bis zur Straße. Sie konnte sich nicht entscheiden. So blieb sie, wo sie war. Auch er rührte sich nicht. Beide verbanden ihre intensiven Blicke.

Carol wurde von einem Gefühlschaos heimgesucht. Dieser Mann zog sie an und stieß sie gleichzeitig ab. Warum kam er nicht auf sie zu, sagte ihr etwas Nettes, vielleicht ein Kompliment, lächelte, reichte ihr die Hand? Er starrte sie an wie ein seltenes Tier im Zoo. Warum schwieg er? Die Iren galten doch überall in der Welt als redselig und neugierig. Patrick schien eine Ausnahme zu sein.

Warum soll ich nicht zu ihm gehen?, dachte Carol und gab sich einen Ruck, um geradewegs zum Gartenhäuschen hinunterzulaufen. Im gleichen Augenblick wandte Patrick sich ab, um ins Haus zurückzukehren.

Enttäuscht und trotzig umrundete Carol mit großen Schritten den Hügel bis zur Straße, betrat das Grundstück durch das Tor und den Vorgarten mit den üppigen Blumen und atmete erleichtert auf, als sie Tante Tess in der Küche hantieren sah.